

Interview mit Prof. Ioannis Zelepos, Professor für Neogräzistik an der Ludwig-Maximilians-Universität München

# Facetten einer Historiker-Debatte

Über Aspekte der griechischen Geschichte wurde in den letzten Wochen und Monaten über unterschiedliche Medien v. a. in Deutschland eine Historikerdebatte ausgetragen. Über die Hintergründe befragte die Griechenland Zeitung Ioannis Zelepos, Historiker und Neogräzist an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

**GZ:** Lieber Herr Zelepos, können Sie für unsere Leser die zentralen Streitpunkte der Historikerdebatte zum Thema Griechenland umreißen?

**ZELEPOS:** Der Begriff „Streit“ ist wohl etwas übertrieben, denn von einer Historikerdebatte wie etwa der in den 1980er Jahren kann hier keine Rede sein. Im Kern geht es um einige vom Mannheimer Historiker Heinz Richter neuerdings in die Medienöffentlichkeit getragene Thesen, die das Bild der deutschen Okkupation Griechenlands im Zweiten Weltkrieg revidieren sollen. Richter bestreitet u. a. die Berechtigung griechischer Ansprüche auf Wiedergutmachung durch Deutschland für die Zeit der Besatzung im Zweiten Weltkrieg. Ferner behauptet er, dass im Zusammenhang mit der 1942 erhobenen Besatzungsanleihe Griechenland keine Rückzahlungen fordern könne, sondern Deutschland sogar noch Geld schulde. Diese Thesen stehen im diametralen Widerspruch zur diesbezüglichen Forschung, die sich mit diesen Themen schon seit langem beschäftigt, und stützen sich zudem auf eine dürftige und insgesamt fragwürdige Quellengrundlage. Dies veranlasste Hagen Fleischer, einen international führenden Experten zur Geschichte Griechenlands im Zweiten Weltkrieg, gemeinsam mit zwei weiteren Autoren zu einer Antwort, die in der Aprilausgabe der „ZfG“ erschien. Der Text enthält eine sachliche Widerlegung genannter Thesen, an die sich eine kritische Erörterung zur Rolle Richters als Zeithistoriker anschließt, welche im Schlussteil allerdings ins Polemische abgleitet. Dass die „Kontroverse“ dadurch eine persönliche Note erhielt, die in Deutschland dann auch prompt medial verwurstet wurde, ist bedauerlich, macht aber Richters Thesen nicht plausibler.

## Keine primär griechische, sondern eine deutsche Debatte

**GZ:** Ist es die erste derart angeregte Debatte unter deutschsprachigen Historikern, wo es um Aspekte griechischer Geschichte geht? Wenn nein, welche vergleichbaren Fälle gab es in der Vergangenheit?

**ZELEPOS:** In dieser Form ist das wohl neu, zumindest fallen mir keine Präzedenzfälle ein. Es hat zum Teil damit zu tun, dass Griechenland durch die Krise in den letzten Jahren und insbesondere



Prof. Zelepos wünscht sich ein von „Orient-Okzident-Projektionen“ befreites Verständnis neugriechischer Geschichte. (Foto: GZar)

im vergangenen Jahr überhaupt viel stärker in den Fokus der öffentlichen Aufmerksamkeit gerückt ist. Man sollte sich aber auch klarmachen, dass die Debatte, soweit sie den Zweiten Weltkrieg betrifft, eigentlich gar keine primär griechische, sondern eine deutsche ist. Im Grunde geht es ja darum, wie man mit einem Kapitel deutscher Vergangenheit, das lange verdrängt wurde und zu dem es noch einige offene Fragen gibt, in der Zukunft umgehen will.

**GZ:** Gegen Prof. Heinz Richter, der als Urheber der jetzigen Debatte in Erscheinung tritt, wurde auf Kreta wegen Positionen, die er in seinem Buch „Operation Merkur“ vertritt, Anklage erhoben. Zuletzt wurde ihm der Ehrendoktor der Universität Kreta aberkannt. Sie haben Richter hinsichtlich der gegen ihn erhobenen Klage unterstützt. Warum?

**ZELEPOS:** Der Prozess gegen Heinz Richter war in meinen Augen ein peinlicher Fehler der griechischen Justiz, ein Skandal, von dem im Falle einer Verurteilung des Angeklagten sogar eine ernsthafte Bedrohung für die Meinungs- und Forschungsfreiheit im Lande ausgegangen wäre. Dagegen zu protestieren, war für mich wie für die meisten meiner Kollegen eine Selbstverständlichkeit. Über historische Interpretationen zu urteilen, kann und darf in einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat wie dem griechischen nicht Aufgabe der Strafjustiz sein, sondern allein die einer offenen wissenschaftlichen Diskussion. Letztere verhängt keine Strafen, kennt allerdings auch keine mildern Umstände.

## Irregulärer Widerstand, moralisch gerechtfertigt

**GZ:** Wie beurteilen Sie die Aberkennung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Kreta?

**ZELEPOS:** Das war richtig und sogar unumgänglich. In einem Interview mit der „Kathimerini“ vom 15. Mai hat Heinz Richter mit seiner ehrenrührigen Unterstellung, Hagen Fleischer könne nicht objektiv sein, weil er angeblich um seinen Arbeitsplatz bangen müsse, zugleich das gesamte griechische Universitätswesen in einer Weise diffamiert, die nicht hinnehmbar ist. Die Uni Kreta musste reagieren und hat damit eine Entscheidung revidiert, die wohl von Anfang an keine besonders gute Idee war.

**GZ:** Wie ist Ihr Standpunkt? War der kretische Widerstand gegen die deutschen Besatzer irregulär und verstieß er gegen das Kriegsrecht, wie Prof. Richter schreibt? Und was ist Ihre Meinung hinsichtlich des sogenannten Besatzungskredits, den Prof. Hagen Fleischer mit 476 Millionen Reichsmark angibt und den die griechische Seite bis heute einfordert?

**ZELEPOS:** Zur ersten Frage: Der Widerstand der kretischen Zivilbevölkerung war irregulär, aber moralisch gerechtfertigt und auch juristisch legitimiert, denn die Haager Landkriegsordnung (HLKO) erkennt Zivilisten auch dann Kombattantenstatus zu, wenn sie keine „aus der Ferne erkennbaren Abzeichen“ tragen, sofern sie „die Waffen offen führen“. Leichenschändungen an deutschen Fallschirmjägern stellten zweifellos einen Verstoß gegen die HLKO dar, setzen aber die prinzipielle Rechtmäßigkeit des irregulären Widerstands nicht außer Kraft und können schon gar nicht als Legitimation für die deutschen „Sühnemaßnahmen“ gegen wehrlose Frauen, Kinder und Greise herhalten. Dies übersieht bzw. verschweigt Richter bei seiner Behauptung eines Völkerrechtsbruchs durch die Kreter. Dass demgegenüber die grundsätzliche Völkerrechtswidrigkeit des gesamten deutschen Angriffskrieges und mithin auch der „Operati-

on Merkur“ unerwähnt bleibt, ist nicht weniger problematisch, entspricht aber ganz der apologetischen Grundtendenz der Darstellung. Welchem Zweck das dient, offenbart Richter übrigens selbst, wenn er im vorletzten Absatz seines Buches beklagt, dass den Fallschirmjägern die ihnen gebührende Anerkennung in der Bundesrepublik immer noch versagt bleibe, obwohl inzwischen wieder deutsche Soldaten in Auslandseinsätze geschickt würden. – Das ist eine bezeichnende, wenn auch ebenfalls problematische Aussage, denn meines Wissens ist es mit dem Selbstverständnis der Bundeswehr unvereinbar, auf eine Stufe mit Hitlers Wehrmacht gestellt zu werden.

Zur zweiten Frage: Die Zahl von 476 Millionen Reichsmark wurde nicht von Hagen Fleischer errechnet, sondern ist eine von deutschen Finanzbeamten kurz vor Kriegsende 1945 vorgenommene Schätzung. Frühere deutsche Schätzungen aus dem Jahr 1944 geben noch deutlich höhere Summen an: 786,5 Millionen und sogar 3,8 Milliarden Reichsmark. Diese Zahlen stehen zwar kaum im Verdacht, zu griechischen Gunsten übertrieben worden zu sein, sind aber natürlich alles andere als zuverlässig. Sie dokumentieren vielmehr, dass die Ermittlung exakter Geldwerte angesichts der dramatischen wirtschaftlichen und monetären Entwicklungen im besetzten Griechenland schon damals kaum möglich war. Die Sache ist extrem kompliziert, aber es gibt dazu schon seit einiger Zeit fundierte Untersuchungen wie zum Beispiel die 2009 in Göttingen publizierte Arbeit des Juristen Anestis Nesselou. Fest steht jedenfalls, dass im März 1942 auf deutsche Initiative hin eine Zwangsanleihe von Griechenland erhoben wurde, dass diese den Charakter eines Zivilvertrages hat und als solcher nicht unter der Kategorie Reparation oder Wiedergutmachung zu behandeln ist und auch keiner Verjährung unterliegt. Die griechische Regierung ist in dieser Sache letztes Jahr allerdings recht unklug und wenig konstruktiv vorgegangen. Zur Klärung sollte man am besten eine unabhängige Kommission qualifizierter Experten heranziehen.

## Griechischer Staat im Ganzen de-legitimiert

**GZ:** Die teilweise umstrittenen Ansichten Richters gerieten zuerst in Griechenland unter Beschuss, auch von griechischen Wissenschaftlern. Wo sind Ihrer Ansicht nach die Schwachpunkte bei Richters Thesen. Können Sie uns ein, zwei Beispiele nennen?

**ZELEPOS:** Ein wesentlicher Schwachpunkt liegt in Richters Arbeitsweise, die von einem generell selektiven und oftmals unkritischen Umgang mit Quellen und Literatur geprägt ist: Was ins eigene Konzept passt, wird dem Leser gern als vermeintlich objektiver Befund präsentiert, was nicht passt, wird einfach ausgeblendet. Diese unprofes-

tionelle Arbeitsweise ist schon bei seiner 1973 publizierten Dissertation heftig kritisiert worden, hat sich aber bis heute leider nicht wesentlich gebessert, wie die jüngsten Beispiele zeigen. Entsprechend gering ist daher auch das Echo seines inzwischen umfangreichen Oeuvres in der Forschung geblieben, wo es, abgesehen vielleicht von den Arbeiten, die sich auf Deskription diplomatischer und militärischer Ereignisgeschichte beschränken, eigentlich kaum eine Rolle spielt. Zur problematischen Quellenarbeit kommt noch ein besonders in letzter Zeit hervortretender, vermutlich ideologisch motivierter Hang, den griechischen Staat, seine Institutionen sowie die politische Klasse des Landes im Ganzen zu de-legitimieren. Dafür wird gelegentlich selbst vor Geschichtsklitterung nicht zurückschreckt. Ein Beispiel ist Richters Version der Merten-Affäre von 1957 bis 1959, in der griechische Justizbeamte nicht als Vertreter eines legitimen Staates dargestellt werden, sondern eher als Mitglieder eine Mafiabande, die unschuldige Deutsche kidnappt, um von der Bundesregierung Geld zu erpressen. Mit seriösem Historikerhandwerk hat das kaum noch etwas zu tun.

### Komplexe Zusammenhänge auf eine schlichte Formel reduziert

**GZ:** Wie beurteilen Sie die Klientelismus-These Richters. Vereinfacht gesagt, vertritt er dabei die Ansicht, dass der moderne

griechische Staat wegen des fortbestehenden Klientelismus nicht „europäisch“ funktionieren kann. Ist diese These haltbar?

**ZELEPOS:** Nein. Natürlich steht außer Frage, dass Klientelbeziehungen in der griechischen Gesellschaft tief verwurzelt sind und einen Teil der Gegenwartsprobleme des Landes ausmachen. Ebenso steht aber fest, dass Klientelismus kein allein griechisches Phänomen ist, sondern auf der ganzen Welt vorkommt. Wer sich ein bisschen mit der internationalen Klientelismusforschung beschäftigt, weiß auch, dass dieses Phänomen nicht kulturell determiniert ist, es tritt in einem Land wie Japan ebenso auf wie in Großbritannien, dass diesbezüglich sogar als klassischer Fall gilt. Richter ignoriert diese Forschung und tut genau das Gegenteil, indem er einen vermeintlich genuin „griechischen“ Klientelismus konstruiert und diesen kulturalistisch herleitet. Dabei stützt er sich auf orientalisierende Klischees über die osmanische Herrschaft, die aus den Zeiten Karl Mays stammen und mit eigenen Kreationen angereichert werden, namentlich seinem sogenannten „Muchar-System“, das in der einschlägigen historischen Forschung zum osmanischen Südosteuropa in dieser Form unbekannt ist. Sodann wird mit der Behauptung, dass sich daran angeblich bis heute nichts Wesentliches geändert habe, der Klientelismus zu einem Passepar-

tout – besser: Mantra – zur Deutung griechischer Geschichte der letzten zweihundert Jahren erhoben, wobei alles, was der Stillstandstheese widerspricht, sorgfältig ausgeblendet wird. Und das ist eine ganze Menge, denn die Realität war natürlich niemals so simpel. Gerade im 20. Jahrhundert hat der griechische Staat wiederholt seine Fähigkeit bewiesen, „europäisch“ zu funktionieren und unter widrigen Umständen gewaltige Herausforderungen zu bewältigen. Richters Klientelismus-Mantra versucht, komplexe Zusammenhänge auf eine schlichte Formel zu reduzieren. Das ist bequem, weil man dann nicht mehr fragen muss, ob die Griechenlandkrise möglicherweise auch noch andere Ursachen hat. Zu einer realistischen Analyse kommt man damit aber nicht, und zu einer Problemlösung noch viel weniger.

### Historisch enger verbunden als gemeinhin bewusst

**GZ:** Welche Chancen sehen Sie hinsichtlich der Forschung über griechische Geschichte im Zusammenhang mit dieser öffentlich ausgetragenen Auseinandersetzung über griechische Geschichte?

**ZELEPOS:** Die eigentliche Fachforschung wird davon nicht beeinflusst, jedoch könnte die Auseinandersetzung dazu beitragen, in der breiteren Öffent-

lichkeit ein besseres, von kulturalistischen Orient-Okzident-Projektionen befreites Verständnis neugriechischer Geschichte zu fördern. Dazu gehört die Erkenntnis, wie eng die griechische Entwicklung mit der gesamteuropäischen verflochten war und ist. Das betrifft nicht zuletzt Griechen und Deutsche, die historisch viel enger miteinander verbunden sind, als man sich gemeinhin bewusst macht. Wir teilen nicht nur eine gemeinsame Zukunft, sondern auch eine gemeinsame Vergangenheit.

Der griechische Historiker und Neogräzist Ioannis Zelepos wurde 1967 in Hamburg geboren. Von 1988 bis 1995 studierte er an den Universitäten Thessaloniki und Hamburg. Er lehrt an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Einer der Schwerpunkte seiner Forschung ist die Geschichte Griechenlands und Zyperns im 19. und 20. Jahrhundert. Er promovierte an der Freien Universität Berlin in Osteuropäischer Geschichte. Habilitiert wurde er am Institut für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien für Südosteuropäische Geschichte und Neogräzistik. Eine seiner jüngsten Veröffentlichungen ist die „Kleine Geschichte Griechenlands. Von der Staatsgründung bis heute.“ Verlag C.H. Beck, München 2014.

### LESERBRIEFE an die Griechenland Zeitung

#### Versuch der Versachlichung

Im Leserbrief von Herrn Frühwirth (siehe GZ 532) fragt er, wo „die astronomisch hohen Milliardenbeträge an notleidenden Anleihen kommen, die die EZB ... aufkauft“. Richtig ist, dass die EZB keineswegs notleidende, sondern Staatsanleihen der Staaten, die an der EZB beteiligt sind, kauft, und zwar im Verhältnis der Beteiligung der jeweiligen Staaten am Kapital der EZB, also z. B. 25,7 % deutsche Staatsanleihen. Inzwischen kauft die EZB auch Unternehmensanleihen, das Ganze mit dem Ziel, die Liquidität auf den Märkten zu erhöhen. Soweit ich weiß, sind notleidende Anleihen, auch von Staaten, gerade vom Ankauf ausgeschlossen.

Und richtig zu stellen wäre auch, dass nicht EZB, IWF und Weltbank in Griechenland Schulden angehäuft haben, wie es in dem Leserbrief heißt, sondern das haben die griechischen Regierungen der letzten dreißig Jahre schon selbst gemacht. Ich hoffe, die Information trägt zur De-emotionalisierung und Versachlichung des kritisierten Themas bei.

Friedrich Bruckmeyer, Strasslach-Dingharting

#### Aristoteles- Grab und Stageira

Unabhängig von der Diskussion zu dem vermeintlichen oder tatsächlichen Grab des Aristoteles sollte doch klargestellt werden, um welchen Ort Stageira es sich dabei handelt. Der Geburtsort von Aristoteles, der als „Stageirite“ in die Literatur eingegangen ist, war ja nicht das heutige Stageira hoch oben auf einer Berghöhe, weit weg vom Meer, sondern die antike Hafen-

stadt Stageira, das heute ein Ortsteil von „Olympiada“ ist. Unten am Meer. Diese Hafenstädte, wie auch Olynth beim heutigen Mudania, wurden von Philipp II. 349 v. Chr. ja nicht als makedonische Schwesterstädte zerstört, sondern weil sie in ihrer ionisch-attischen „demokratischen“ Polis-Tradition der Makedonischen Hegemonie im Weg standen. Dass Philipp nun seinem Sohn Alexander einen in dieser Ionisch-Attisch-Chalkidischen Tradition stehenden Aristoteles aus Stageira als Lehrer angedeihten ließ, bezeugt dessen Weitblick und Einsicht in jene zukunftsweisende griechische Polis-Kultur, im Gegensatz zur regionalen Kultur Makedoniens.

Hans Eideneier

#### Teure Gebrauchtwagen

In der Ausgabe Nr. 530 vom Mittwoch 25. Mai 2016 druckten Sie den Beitrag „Lohnt es sich, in Griechenland einen Gebrauchtwagen zuzulassen?“, der mich speziell sehr interessiert hat. Der Grund lag darin, dass ich meinen rund fünfzehnjährigen Mitsubishi Pajero Pinin (mit Schweizer Nummernschildern) auf Rhodos im März 2016 legal einführen und mit griechischem TÜV und Nummernschildern versehen wollte. Das Ganze hätte mich sage und schreibe 16.000 Euro (in Worten: sechzehntausend Euro) gekostet! Dabei habe ich aber nebenbei, ergänzend zu Ihrem Bericht, erfahren, dass nur noch Autos mit mindestens Abgasnorm Euro 5 oder Euro 6 eingeführt werden dürfen. Ihr langjährigen GZ-Abonnent (und vorher schon der Athener Zeitung),

Martin K.

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen.

NEU

# Juni ohne Ernte

(Distomo 1944)



Kaiti Manolopoulou schildert in diesem Buch auf eindringliche Weise das in Distomo durch SS-Soldaten verübte Massaker an der Bevölkerung. Die Autorin ließ ein halbes Jahrhundert vorbeiziehen, ehe sie sich an die literarische Verarbeitung des historischen Stoffes wagte, von dem sie selbst persönlich betroffen ist. Sie verlor in Distomo zahlreiche Verwandte. Manolopoulou verwebt Erinnerungen und Augenzeugenberichte und zeichnet gleichzeitig auch das Bild des Dorfes Distomo in Friedenszeiten vor den tragischen Ereignissen.

Aus dem Neugriechischen von Michaela Prinzing.

256 Seiten, 50 Fotos (schwarz-weiß), fest gebunden, 19 x 12 cm.  
ISBN: 978-3-99021-014-7  
Preis: **19,80 Euro**

Sonderpreise für Abonnenten der GZ:  
Silber-Bonus: **16,80 Euro**,  
Gold-Bonus: **13,80 Euro**

Verlag der 

Bestellungen über unseren Shop auf [www.griechenland.net](http://www.griechenland.net),  
per E-Mail: [shop@hellasproducts.com](mailto:shop@hellasproducts.com) oder per Tel.: +30 210 65 60 989.